

5
2
9
1

HOLZHAUSEN IM ZENTRUM DER INTERNATIONALEN

1. Internationale Konferenz über Röntgenbeugung an Kristallen weltweit führender Naturwissenschaftler in Holzhausen



Paul Peter Ewald
 QUELLE UND COPYRIGHT
 AMERICAN INSTITUTE OF PHYSICS
 (AIP.ORG)

Recherche und Text: Regina
 Fischer und Dr. Dr. Jochen Seifert

Nachdem Anfang der 1920er Jahre noch viele Ressentiments zwischen den einstigen Kriegsgegnern bestanden und dadurch eine offizielle internationale Zusammenarbeit in Wissenschaft und Kultur erschwert war, veranstaltete Paul Peter Ewald* Mitte 1925 auf ganz privater Basis in der Künstlerkolonie Holzhausen am Ammersee die *1. Internationale Konferenz über Kristallstrukturanalyse mit Röntgenstrahlen*, einem seinerzeit hochaktuellen Thema in den Naturwissenschaften.

Damals diente die Beugung von Röntgenstrahlen der Aufklärung von Kristallstrukturen. Noch heute hat sie Bedeutung bei der Bestimmung

der dreidimensionalen Struktur von Proteinen und z.B. der DNA.

Zu dem Kongress lud Professor Paul Peter Ewald die damals weltweit führenden Naturwissenschaftler für eine Woche nach Holzhausen ein.

Unter den 14 Teilnehmern befanden sich:

- Prof. William Lawrence Bragg (1890–1971), Nobelpreisträger für Physik 1915
- Prof. Max von Laue, (1879–1960)

Nobelpreisträger für Physik 1914

- Prof. Peter Debye, (1884–1966), Nobelpreisträger für Chemie 1936
- Prof. Charles Galton Darwin (1887–1962), den Entwickler des „Darwin-Theorems“ und Enkel des

Paul Peter Ewald

(* 1888 † 1985), der Sohn der in Holzhausen ansässigen Porträtmalerin Clara Ewald (* 1859 † 1948) wurde 1921 Professor für Theoretische Physik an der TH Stuttgart. Paul Ewald gab dem späteren Nobelpreisträger Max von Laue die entscheidende Anregung, die Gitterstruktur von Kristall-Atomen für die Beugung von Röntgenstrahlen zu nutzen.

Von links nach rechts: Paul Ewald, Charles Galton Darwin, Heinrich Ott, William Lawrence Bragg und Reginald James bei einer entspannenden Kongresspause im Garten von Clara Ewald, Holzhausen, 1925 © AMERICAN INSTITUTE OF PHYSICS (AIP.ORG)



NATURWISSENSCHAFTEN

weltberühmten Evolutionsforschers Charles Darwin)

■ **Prof. Reginald James**** (1891–1964), britisch-südafrikanischer Physiker und Teilnehmer der Shackleton-Antarktisexpedition 1914–1916

■ **Prof. Heinrich Ott**, (1894–1962), Physiker, München, später Würzburg

„Meine Mutter war Malerin und sie hatte ein großes Atelier, das war ein sehr guter Ort, um sich zu treffen. Hier wurden wir nicht gestört“, so

erzählte Ewald später in einem Interview.

Er holte seine Forscherkollegen vom Bahnhof in Utting ab und brachte sie gegenüber dem – heute noch existierenden – Haus seiner Mutter im „Gasthof Zimmermann“ (eröffnet um 1890, dem späteren „Sonnenhof“) unter. Aus

der Dorfschule entlieh er für die Vorträge eine Schiefertafel, die auf zwei Staffeleien seiner Mutter aufgestellt wurde. Clara Ewald* kochte die Hauptmahlzeiten für die Konferenzteilnehmer fast immer selbst, aus der Uttinger Bäckerei Ratzinger (gegründet 1899) holte man

leckeren Kuchen für die Kaffeepausen. Diese Woche im beschaulichen Künstler- und Bauerndorf Holzhausen voller wissenschaftlicher Diskussionen über die neuesten Ergebnisse in der Physik war ein Durchbruch für die Forschung an Festkörpern. ◊

... aus der Bäckerei Ratzinger holte man leckeren Kuchen ...



Oben: Haus von Clara Ewald (2021) COPYRIGHT: JES KULTURSTIFTUNG
 Foto links: Clara Ewald mit ihrem Sohn, um 1940 in Großbritannien QUELLE UND
 COPYRIGHT AMERICAN INSTITUTE OF PHYSICS (AIP.ORG)

▶ **LESEN SIE MEHR ...**

... * über die Malerin Clara Ewald sowie weitere Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur. Ausführliche Biografien finden Sie auf den Webseiten www.jes-kulturstiftung.de und www.kuk.art2

①



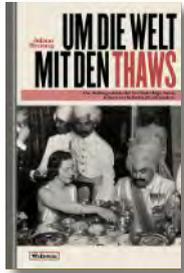
②



** ... in diesem Kapitel auf Seite 330 über Reginald Williams James**, den Physiker und Teilnehmer der legendären Britischen Transantarktis-Expedition mit der **Endurance** von Sir Ernest Shackleton von 1914–1916. Zahlreiche Dokumentationen und Bücher über dieses zwar gescheiterte, aber legendäre Unternehmen und den heroischen Überlebenskampf in der Antarktis faszinieren noch heute stets auf Neue.

SCHATZFUND IN HOLZHAUSEN

Cineastische Spuren luxuriöser Weltreisen



Um die Welt mit den Thaws
Dr. Juliane Hornung

- Über die Geschichte der Thaws und ihrer Filme hat Dr. Juliane Hornung das Buch „Um die Welt mit den Thaws. Eine Mediengeschichte der New Yorker High Society in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (Wallstein) geschrieben. Ausschnitte der Filme sind über QR-Codes in das Buch eingebunden.
- www.wallstein-verlag.de

Direkt zur Website des Buches



Dr. Juliane Hornung



Is auf dem Dachboden des Winterhauses von Adolf Münzer in der Künstlerkolonie Holzhausen am Ammersee 2009 unerwartet 19 Filmrollen aus den 1920er Jahren auftauchten, kam ein wahrer Schatz ans Tageslicht. Es handelte sich um die lange vergessenen Aufnahmen von Margaret (1902-1983) und Lawrence Thaw (1899-1965), einem New Yorker High Society-Paar, das in den 1920er und 1930er Jahren durch die Welt reiste und seine Erlebnisse filmisch festhielt. Zunächst mit dem eigenen Rolls Royce, später mit einem luxuriösen Wohnmobil inklusive Kühlschrank und Cocktailshaker gelangte das Paar nach Paris, St. Mo-

ritz, Kairo, Algier, Panama City, Havanna, Teheran oder Kalkutta und nicht zuletzt auch nach München, Bayreuth und Oberammergau. Dabei filmte es Landschaften, Sehenswürdigkeiten und zeitgenössische Celebrities wie Edward, den Prinzen von Wales, oder indische Maharadschas. Die Filme eröffnen einen außergewöhnlichen Einblick in eine vergangene Zeit, wobei sie die Welt der 1920er und 1930er Jahre nicht einfach widerspiegeln. Vielmehr zeigen sie, wie die



Thaws als reiche weiße Amerikaner:innen die Fremde wahrnahmen und sich darin selbst inszenierten – im Grunde bereits wie wir es heute von Social Media kennen. Ende der 1950er Jahre kamen die Filmrollen mit Margarets und Lawrence' Sohn, dem Opernsänger und Tenor David Thaw*, und seiner Frau Claire Watson*, der international bekannten Sopranistin, an den Ammersee. Hier verbinden sie nun auf einmalige Weise die Geschichte der New Yorker High Society mit Holzhausen.

*Ausführliche Biografien der beiden Sänger und weiterer Künstler aus Holzhausen finden Sie auf den Webseiten der JES Kulturstiftung www.jes-kulturstiftung.de¹ und www.kuk.art²

Links: Plakat der Veranstalter Kulturforum Utting und Verein Unser Dorf Holzhausen anlässlich der Präsentation des „Schatzfundes“ am 29. Juli 2019 im Augsburgs Segler-Club, Utting; Oben: Foto der Thaws beim Spazieren in Manhattan



HOLZHAUSEN – RÜCKZUGSORT EINER OPERNDIVA

Claire Watson, Sopranistin

© DEUTSCHES THEATERMUSEUM MÜNCHEN, FOTO SABINE TOEPFER



Claire Watson
US-amerikanische Sopranistin
1924–1986

Lebte in Holzhausen von 1958–1986.
*Ausführliche Biografien der beiden
Sänger und weiterer Künstler aus Holz-
hausen finden Sie auf den Webseiten der
JES Kulturstiftung [www.jes-
kulturstiftung.de](http://www.jes-
kulturstiftung.de) und www.kuk.art.



Mariele Becher

Nahezu 30 Jahre lang lebte die international bekannte Sopranistin Claire Watson* (1924 – 1986) mit ihrem zweiten Ehemann David Thaw* (1928 – 2006), seit 1955 Opernsänger am Gärtnerplatztheater in München, in der Künstlerkolonie Holzhausen. Die aus New York stammende Sängerin kam schon als junge Frau Anfang der 1950er Jahre im Rahmen ihrer Ausbildung nach Europa, wo sie bereits von den Stardirigenten Otto Klemperer und Georg Solti gefördert wurde. Claire Watsons Karriere begann an der Frankfur-

**Watson brillierte
in allen bekannten
Opernhäusern
der Welt**

ter Oper, wo sie auch ihren späteren Ehemann kennenlernte, der häufig dort gastierte. Nach ihrem Wechsel an die Bayerische Staatsoper ließ sie sich auch häuslich im Münchener Raum nieder. 1958 kaufte sie das ehemalige Winterhaus des Malers Adolf Münzer in Holzhausen. Dort wurden nach den Berichten von Zeitgenossen rauschende Feste gefeiert, wobei Gäste wie Gastgeber weithin hörbar Gesangseinlagen zum Besten gaben. David Thaw lieferte darüber hinaus im Alltag Kostproben seines Könnens, indem er, auf dem Rasentraktor thronend, mit laut geschmetterten Arien das Motorengeräusch spielend übertönte.

Als Claire Watson 1957 und 1963 bei den beiden Münchner Theatereröffnungen, dem Cuvilliés-Theater und dem Nationaltheater, in Werken von Mozart und Wagner glänzte, galt sie bereits als internationaler Opernstar. Dabei brillierte sie nicht nur in München, sondern baute ihren Ruhm durch zahlreiche Gastauftritte in allen bekannten Opernhäusern der Welt aus, wobei sie nicht nur als Sängerin begeisterte, sondern auch als begnadete Schauspielerin. Legendär war sie in ihrer Rolle als Marshallin in Richard Strauß' „Rosenkavalier“.

Die Mutter von fünf Kindern – drei lebten in den USA bei deren Vater, ihrem ersten Mann, die jüngste Tochter aus der ersten Ehe und der gemeinsame Sohn mit David

Thaw wohnten in Holzhausen – starb 1986 mit nur 62 Jahren. Sie wurde auf dem Holzhausener Friedhof beigesetzt.

Lesen Sie auch über den „Schatzfund in Holzhausen“ – Die Reisefilme der Eltern von David Thaw, im Kapitel 11, Seite **XXX**

KARRIERE

Claire Watson (eigentlich: Claire McLamore) studierte an der Eastman School of Music in Rochester. In den 1950er Jahren begann sie ihre Karriere an der Oper Frankfurt. Von 1958 bis 1976 war sie Mitglied der Bayerischen Staatsoper, wo sie unter anderem die Elisabeth in Richard Wagners Tannhäuser und die Tatjana in Tschaikowskis Eugen Onegin gab. Gastengagements führten sie auch an die Wiener Staatsoper, nach Bayreuth und nach Covent Garden. Mit der Rolle der Feldmarschallin in Richard Strauß' Rosenkavalier gab sie 1979 in München ihren Abschied von der Bühne.



„EINE DAMALS UNGEWÖHNLICH STARK AUSGE-

19
Eduard-Thöny-Str.

„Das Selzam-Schlössl“ Eduard-Thöny-Str. 19

Marile Becher

Eduard Selzam, dessen weithin sichtbares Schlössl das südliche Seeufer von Utting markiert, erfüllte sich mit diesem an eine Ritterburg erinnernden Gebäudekomplex seinen eigenen Lebenstraum. Die Liebe zu Bayern wurde dem aus Darmstadt stammenden Offizierssohn schon fast in die Wiege gelegt. Die Aufzeichnungen seines 1828 geborenen Vaters belegen zahlreiche Reisen und Wanderungen in Bayern. Da er sich nach seinem Malerstudium in München schon einige Zeit in Unterschon-
dorf aufgehalten und dort

**Ein Bauherr mit
stark ausgeprägtem
Traditionsbewußtsein**

auch seine Liebe gefunden hatte, war mit Utting die Ortswahl seines geplanten Schlosses durchaus nachvollziehbar.

Zahlreiche Skizzen zum Bau eines „Ateliers mit Wohnhaus“, die sich auch am Stadtmuseum in München orientierten, zeigen die intensive Auseinandersetzung des Malers mit seinem Projekt. Mit dem Baumeister **J o h a n n** Berchtold aus Erling fand er schließlich den Mann, der sein Bauvorhaben „gotische Villa“ dem Zeitgeist folgend im historisierenden neugotischen Stil auf den bereits 1889 gekauften Seegrundstücken realisieren sollte.



Der Bauherr in Majorsuniform im 1. Weltkrieg © FAMILIE SELZAM

Das eingeschossige Wohn- und Atelierhaus mit dem auffälligen, dreigeschossigen Steilsatteldach im Stile mittelalterlicher Hofmarkschlösser entstand im Jahre 1890. Erkertürmchen mit hohen Spitzdächern sowie Ohrwaschl-Gauben schmücken die Hausecken. Der Gie-

Das „Selzam-Schlössl“ hier auf einer alten Postkarte von der Seeseite aus dem Jahre 1941 QUELLE: OLIVER MARTIN

bel der Südfassade wird von einer stichbogigen Loggia mit gestufter Fensteranlage beherrscht, während Ornamentfelder mit gotisierendem Maßwerk die gesamte Fassade zieren. Als Fensterform überwiegen mehrteilige Kreuzstockfenster. Nur das große Atelierfenster an der Nordseite, das als Spitzbogen schließt, bildet hier eine Ausnahme. Zur Seeseite hin beherrscht ein repräsentativer

Hauseingang mit Eichenbrett-tür und zweiläufiger Freitreppe die Fassade.

Das Innere des Schlössls lässt nicht nur eine gut durchdachte Einteilung erkennen, sondern offenbart auch die künstlerische Vielseitigkeit des Schlossherrn. Die gesamte Nordhälfte des Erdgeschosses wird vom Atelier vereinnahmt, im Süden sind die Küche sowie ein zusätzlicher Raum unterge-



Utting am Ammeesee

PRÄGTE LIEBE ZU BAYERN“

bracht. Das erste Dachgeschoss mit zwei weiteren Zimmern erreicht man auf einer viertelgewendeten Treppe.

Eine 'gotische Villa' aus dem 19. Jhdt.

Im gesamten Gebäude finden sich wertvolle, kunstvoll und reich geschnitzte Türen und gewölbte Holzdecken. Das Esszimmer zieren eine umlaufende, mit Schnitzorna-

menten versehene, Wandvertäfelung sowie ein Kachelofen und teilweise selbst angefertigte Möbel mit kunstvollen Schnitzereien

– sie alle legen Zeugnis von Eduard Selzams künstlerischer Vielseitigkeit ab.

Um dem Ziel eines autarken Landwirtschaftsbetriebes

näher zu kommen, kaufte Selzam im Laufe der Jahre etwa 20 Hektar Agrarflächen hinzu. Die Nebengebäude, konzipiert wie ein mittelalterlicher Wirtschaftshof, entstanden ab 1895 in fränkischer Fachwerktechnik. Neben Stallungen für Milchvieh und Pferde wurden auch Scheunen und eine Tenne gebaut. Eine Schiffshütte und ein Bienenhaus komplettierten das Ensemble. Südlich des Wohnhauses ließ Selzam einen Blumen- und Gemüsegarten mit Brunnen zur Wasserversorgung anlegen. Zur Bewirtschaftung seines Hofes stellte er Knechte und Mägde ein, die sich neben der Feldarbeit auch um die Kühe, Ochsen, Pferde, Hunde und Hühner kümmerten.

Der Rittmeister Eduard Selzam war also nicht nur Maler und Künstler, sondern auch zugleich Landwirt und Privatier. ✍

Auch im 21. Jahrhundert immer noch ein markantes Wahrzeichen am Seeufer – das „Selzam-Schlössl“ aufgenommen von der Eduard-Thöny-Straße aus FOTO: STERNBERG



► **LESEN SIE MEHR...**
...über Edo Selzam als Künstler im Kapitel VII „Kunst in Utting“



Foto oben: Das Schloss, bereits mit den wirtschaftlichen Anbauten; links: Aufnahme vom See aus, Ende 19. Jhdt. sowie einige der im Münchner Staatsarchiv aufbewahrten Originalentwürfe des Bauherrn von 1890
© STAATSARCHIV MÜNCHEN/
FAMILIE VON SELZAM, UTTING



EIN ORIGINAL UND KÜNSTLERISCHES URGESTEIN

Eduard „Edo“ Selzam



Fritz Strobentz: Porträt Eduard Selzam, um 1920

FOTO: ANGELIKA HOEGERL

Mariele Becher

Kunstmaler und Rittmeister – so zeichnete Eduard Selzam seine Kaufverträge ab. Man könnte noch Landwirt und Schlossbesitzer hinzufügen, um die ganze Palette seiner Lebensleistung abzubilden.

Selzam stammte aus einer wohlhabenden Darmstädter Offiziersfamilie. Bevor er die Erwartungen seiner militärraffinen Familie erfüllte und in einem hessischen Dragonerregiment die Offizierslaufbahn einschlug, begann er 1877 ein Malerestudium in der damaligen Kunstmetropole München, wo er bei Raab, von Hackl und dem aus Darmstadt kommenden von Löfftz studierte. Bald schon freundete er sich mit Wilhelm Leibl, Fritz Strobentz und Paul Hoecker an.



Oben: „Die Harfenspielerin“, während eines Bombenangriffs im 2. Weltkrieg in Darmstadt verbrannt. FOTO: FAM. VON SELZAM

Rechts: „Nach dem Amt“

FOTO: ANGELIKA HOEGERL

Leibl war es wohl auch, der den jungen Eduard Selzam in den 1890er Jahren nach Unterschondorf lockte, wo er selbst über Jahre hinweg beim Postwirt logierte. Auch sein Freund quartierte sich dort ein und verliebte sich ebenso wie Leibl in eine der



Wirtstochter. Während aber Leibl seine Liebe Therese wegen seiner prekären finanziellen Situation nicht ehelichen durfte, stand Selzam bezüglich Agathe nichts im Wege. Er heiratete sie im Dezember 1889.



„Wasserträgerin“ FOTO: ANGELIKA HOEGERL

Bereits ein Jahr später – nachdem er zuvor von einigen Uttinger Bauern Seegrundstücke erworben hatte – erfüllte er sich mit dem Bau eines Schlossls mit dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden seinen Lebensstraum. Der Kauf weiteren Grund und Bodens ermöglichte es

ihm schließlich, Landwirtschaft zu betreiben.

Er wohnte nun in seinem kleinen Schloss, lebte von der Landwirtschaft und vom Erbe, konnte seiner Malerei frönen und sich auch als Reserveoffizier nach seinem Einsatz im 1. Weltkrieg in Frankreich nach wie vor mit dem Titel „Rittmeister“ schmücken.

Die Freundschaft mit Wilhelm Leibl fand auch in Selzams malerischem Werk seinen Niederschlag. Wie Leibl malte er bevorzugt Genrebilder und gab damit seine nähere Umgebung wieder. Ausgehend vom Realismus zeichneten sich bei seiner Malerei bereits ju-



Edo Selzam und Großneffe Friedrich-Karl von Selzam, dem heutigen Eigentümer des Selzam-Schlössls FOTO: FAM. VON SELZAM

gendstilhafte und impressionistische Tendenzen ab. Dass die Werke beider Maler große Ähnlichkeiten aufweisen, zeigt sich auch darin, dass eines von Selzams Bildern, ein Mönchskopf, auf bis heute nicht geklärten Wegen als gefälschtes Leibl-Bild nach England gelangte. Eduard Selzam, der der „Münchener Schule“ zugeordnet wurde, stellte seine Bilder wiederholt mit der „Münchener Secession“ aus. Vor allem „Die Harfenspielerin“ und „Die Büßerin“ wurden berühmt. Neben mehreren Porträts existieren noch Wald- und Tierbilder. Das großformatige

Ölgemälde „Nach dem Amt“, eine Hommage an Unterschondorf, hängt in seinem Schössl. Seine Schwägerin Martha von Selzam, die Ehefrau seines jüngeren, gerade noch vor Ende des 1. Weltkrieges geadelten Bruders, stand ihm oft Modell. Leider ging ein Großteil seiner in Darmstadt befindlichen Werke, so auch „Die Harfenspielerin“ und „Die Büßerin“, im September 1944 im britischen Bombenhagel unter.

Seine Ehe blieb kinderlos. Dennoch spielte die Familie eine große Rolle in seinem Leben, was die stets enge Bindung zu Bruder, Schwägerin, Neffen und deren Kindern verdeutlichte. Sie waren es auch, die schließlich Selzams Erbe antraten.

Er überlebte seine im Mai 1935 verstorbene Frau Agathe um 17 Jahre. Am 6. November 1951 starb er hochbetagt im Alter von 92 Jahren.



„Reiterin“ FOTO: ANGELIKA HOEGERL

▶ LESEN SIE MEHR ...

... über das „Selzam-Schlössl“ und die Geschichte seiner Entstehung im Kapitel IV „von Häusern und Häuslern“ und über Eduard Selzam sowie viele weitere Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur in Holzhausen auf der Website der JES Kulturstiftung unter www.jes-kulturstiftung.de¹ und www.kuk.art²



①



②